

Digitalisierung und ihre Chancen

Mit dem Slogan *Zukunft ist das, was wir daraus machen* entwarf der Futurologe Max Thinius eine schöne neue digitale Zukunft anlässlich der Messen Biofach und Vivaness. Die Merkmale: Biologisch erzeugte Produkte als Standard, realisiert durch kleine und mittelständische Unternehmen und einer weltweiten lokalen Produktion mit Beschäftigten vor Ort.

– von Carolina E. Schweig

Es gilt, sich aktiv mit den Möglichkeiten der *Digitalität*, wie es Max Thinius bezeichnet, zu beschäftigen und die neuen digitalen Optionen für transparente Wertschöpfungsketten, Lieferkettenverfolgung, neue Produkt- und Kooperationsideen zu nutzen, betont er und zeichnet das Bild einer neuen gerechten und gesunden digitalen Welt.

Geht man davon aus, dass etwa ein Drittel der weltweiten Klimagasemissionen im Zusammenhang mit dem Anbau, der Verarbeitung und der Erzeugung von Lebensmitteln stehen, ist das für den Futurologen ein guter Grund, sich mit der Zukunft sowie den digitalen Einflussmöglichkeiten zur Reduktion von Klimagasen zu beschäftigen.

In der Digitalität – die Zeit nach der Digitalisierung, – soll sich die Gesellschaft wandeln und neue Möglichkeiten und Chancen gerade für kleinere Unternehmen in einer zunehmend von multinationalen Schwergewichten geprägten Wirtschaft eröffnen. Zentralisierte digitale Systeme, in denen einige wenige die Daten vieler abgreifen und für sich nutzen, sollen sich in eine *polyzentrale** Struktur wandeln. In dieser soll mehr Schutz an persönlichen Daten, wie auch an Firmendaten umgesetzt, aber auch kostengünstig Transparenz und Liefersicherheit hergestellt werden.

Wenn wir ehrlich sind, brauchen wir Visionen und neue Ideen für das Überleben unserer Wirtschaft. Die etablierten Lieferketten sind anfällig, sei es von ausgetrockneten Wasserwegen, von aufgrund von Corona geschlossenen Häfen, oder einfach, weil menschliches Verhalten die IT-Welt zum Erliegen bringt. Unsere Energie-; Rohstoff- und Sourcingpolitik macht uns erpressbar und wer Mitarbeiter oder Handwerker sucht, weiß, dass wir an einem Arbeitskräftemangel leiden.

Wie wäre es, wenn das Billy Regal von Ikea nicht mehr uniform mit schwer überprüfbarem FSC-Ursprung in China produziert würde, sondern von der Schreinerei um die Ecke. Und das eventuell noch mit kleinen, individu-

Mit seinen Vorträgen beschreibt Max Thinius die Entwicklung der Gesellschaft und entwirft Szenarien, wie sich diese in den nächsten zwei bis 15 Jahren entwickeln wird.



Foto: Nürnberg Messe / Biofach

ellen Kundenänderungen. Lokal hergestellt mit lokalen Lieferketten. Technisch ist das kein Problem, Industrie 4.0 und Blockchain-Technologie machen es möglich. *Aber die Kosten*, werden viele rufen. Auch hier soll Digitalität helfen, eine reale Gesamtkostenbetrachtung mit verfolgbaren sozialen Standards und schadstofffreien Produktionen in guter Qualität zu ermöglichen.

Algorithmen könnten allerdings auch bei einer gesünderen und transparenteren Lebensführung helfen. So könnten die Vitaldaten, die viele bereits über sich selbst sammeln mit den Lebensmitteln, die sie kaufen, abgestimmt und Ernährungsempfehlungen daraus abgeleitet werden. Voraussetzung ist allerdings, dass die Datenhoheit klar geregelt ist und nur dem Einzelnen zur Verfügung steht. Diese personalisierten Daten könnten aber auch Zusatzinformationen zu Frische, vorhandenen Vitaminen, Wasser- und Erdqualität, sowie der genauen Region des Anbaus weitergeben.

Und Algorithmen ließen sich auch für eine landwirtschaftliche Begrünung von Städten nutzen. Statt wie bisher Parks und Rasen, könnten Kohlköpfe und Möhren für ein besseres Mikroklima sorgen. Angebaut wird, was die Menschen vor Ort essen wollen, gesund für sie ist und was gleichzeitig den vorhandenen Raum optimal nutzt.

Einige der Ideen klingen noch phantastisch, doch wer weiß, wenn wir das mit der Datenselbstverwaltung in den Griff bekommen, uns aktiv mit den Möglichkeiten der Digitalität beschäftigen, könnten wir sicherlich von diesen profitieren und mit an einer besseren Zukunft bauen.

* Polyzentralität beschreibt Raumstrukturen auf verschiedenen Maßstabsebenen mit einer Mehrzahl von räumlich separierten Zentren, zwischen denen Austauschbeziehungen bestehen. (Begriff nach: Thorsten Wiechmann, Stefan Siedentop, Polyzentralität in: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*, Hannover 2018)